

„Ich sehe was, was siehst du?“

Eine Kooperation der Albrecht-Dürer-Schule für
Sehbehinderte mit der Kunsthalle Mannheim zur Entwicklung
eines kunstpädagogischen Angebots für Schülerinnen und
Schüler mit Sehbehinderung



Inhalt

1. Rahmenbedingungen	1
2. Ziele	1
3. Ablauf	2
4. Ausgewählte Inhalte	3
5. Rückblick	9

1. Rahmenbedingungen

Im März 2013 wurde die Kooperation zwischen der Kunsthalle Mannheim und der Albrecht-Dürer-Schule für Sehbehinderte angestoßen. In mehreren Treffen zwischen Schulleitung, Leitung der Pädagogik-Abteilung der Kunsthalle, den Kunstvermittlerinnen und der Sonderschullehreranwärterin (SLA) als Projektleitung wurden die gewünschten Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit festgelegt. Das kunstpädagogische Angebot stand als nachmittägliches Wahlpflichtangebot (EBA: Erweitertes Bildungsangebot, mittwochs, 14.00-15.30 Uhr) für SchülerInnen der 4.-7. Klasse offen. Jeweils nach einem Trimester wechselte die Gruppe von 4-8 Schülern. Jeder Gruppe standen 12 Termine zur Verfügung, die zur Hälfte in der Kunsthalle und in der Schule stattfanden. Bei den Besuchen der Kunsthalle stand die Begegnung mit dem Museumsgebäude, originalen Kunstwerken und theoretischer Input im Vordergrund, während bei den Besuchen der Kunstvermittlerinnen in der Schule die praktische Kunstproduktion im Vordergrund stand.

2. Ziele

Die Ziele des Projekts waren:

- **Besseres Verständnis der SchülerInnen für die eigene Wahrnehmung:** Durch die Kunstbetrachtung, Übungen zur Körperwahrnehmung, die Herstellung eigener Werke und sinnbildende Gespräche darüber sollte das Bewusstsein der SchülerInnen für ihre eigene, teilweise eingeschränkte, Wahrnehmung gestärkt, geschult und der Austausch über verschiedene, relative „Sichtweisen“ gefördert werden.
- **Förderung von Aktivität und Teilhabe sehgeschädigter Menschen:** Durch die regelmäßigen Museumsbesuche sollte die Hemmschwelle abgebaut werden, diesen Ort der Kultur zu betreten. Gerade für sehbehinderte Menschen ist die Hemmschwelle hier üblicherweise größer, da ein unbekannter Ort erst einmal erschlossen werden muss und nicht mit einem Blick erfasst werden kann. Zudem konnte bei einigen Kunstwerken den SchülerInnen ein privilegierter Zugang zur Kunst durch Abtasten mit Handschuhen ermöglicht werden, der „normalen“ Museumsbesuchern verwehrt bleibt.
Durch eine Schulung mehrerer Kunstvermittler im Vorfeld sollte zudem eine Basis-Expertise in Sehbehindertenpädagogik vermittelt werden, um auch anderen Besuchern mit Sehschädigung künftig mit größerem Verständnis zu begegnen und den Weg der Kunsthalle zur Barrierefreiheit zu unterstützen.
- **Ästhetisch-künstlerische Erziehung ohne Wettbewerbscharakter:** Durch die Benotung schulischer Werke und die Grundlagen unserer Leistungsgesellschaft haben einige unserer SchülerInnen eine ständige Fremdbewertung derart verinnerlicht, dass eine gewisse

Hemmung der freien Entfaltung festzustellen ist. Die SchülerInnen halten ihre Kunstwerke nur dann für „schön“ und „richtig“, wenn sie realitätsgetreu abbilden. Dass diese Bewertungskriterien im Bereich der Kunst oft nur eine untergeordnete Rolle spielen und es kein „richtig“ und „falsch“ des eigenen Ausdrucks gibt, sollen die SchülerInnen in Gesprächen über die eigene und fremde Kunst erkennen können. Dies ist ein Schritt zur Stärkung des Selbstvertrauens und der Selbstwirksamkeit der SchülerInnen, welche bei SchülerInnen an Sonderschulen häufig besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

- **Prozesse künstlerischen Schaffens nachvollziehen:** Den SchülerInnen werden verschiedene Techniken der Werkherstellung (Bronzeskulpturen, Leinwandmaltechniken) gezeigt, anhand derer die Prozesshaftigkeit der Kunst deutlich wird. Auch an den eigenen Produkten kann dieser Entstehungsprozess nachvollzogen werden.
- **Nachhaltigkeit des Projekts:** Durch die rechtzeitige Evaluation des Projekts, eine Anpassung auf die Bedingungen des Schuljahrs 2014/15, eine Übergabe an eine nachfolgende leitende Lehrkraft sowie die Suche nach Folgesponsoren soll die Kooperation der Kunsthalle mit der Albrecht-Dürer-Schule für Sehbehinderte zu einer festen Größe im Schulleben werden.
- **Erprobung neuer Angebote:** Die Kunsthalle Mannheim wendet sich als Erlebnisort auch an Menschen mit Behinderung. Das Projekt dient der Qualifizierung im Bereich Kunstvermittlung.

3. Ablauf

Im Schuljahr 2012/13 wurde eine 4-stündige Schulung der Kunstvermittler durchgeführt. Ziele waren hier v.a. die Sensibilisierung für die Bedürfnisse sehbehinderter Museumsbesucher, ein Überblick über verschiedene Arten von Sehbeeinträchtigungen und Anregungen zur Umsetzung von sehbehinderten- und blindenpädagogischen Möglichkeiten in der Kunstvermittlung. In Hinblick auf den Umbau der Kunsthalle wurden auch architektonische und ausstellungsgestalterische Maßnahmen zur Barrierefreiheit angesprochen.

Noch vor den Sommerferien wurde das Konzept des Projekts in Zusammenarbeit von zwei Kunstvermittlerinnen und der SLA erstellt. Die beiden Kunstvermittlerinnen und die SLA führten das erste Trimester gemeinsam durch, die folgenden Trimester wurden von einer der Kunstvermittlerinnen und der SLA durchgeführt.

Zu Beginn des Schuljahres 2013/14 wählten sich die SchülerInnen in die verschiedenen Wahlpflichtangebote ein und der erste Durchlauf begann. In den Weihnachtsferien wurde der erste Durchlauf von den Leiterinnen evaluiert und das Konzept für den zweiten Durchlauf angepasst. Nach den Osterferien begann der letzte Durchlauf, welcher bis zu den Sommerferien

läuft. Im Juni fand ein Pressetermin mit Ausstellung in der Schule statt, bei dem die Werke der SchülerInnen und fotografierte Momentaufnahmen des Projekts präsentiert wurden.

Im kommenden Schuljahr wird das Angebot in den regulären BK (Bildende Kunst)-Unterricht der 7. Klasse verlegt. Da es zwei 7. Klassen gibt, wird jede Klasse ein halbes Jahr lang mit der Kunstvermittlerin zusammenarbeiten und Museumsbesuche und Praxis in der Schule abwechselnd genießen können. Die beiden BK-Lehrerinnen dieser Klassen werden gemeinsam mit einer der Kunstvermittlerinnen die Kooperation weiterführen und -entwickeln.

Kein Teil des Projekts, aber von den aufgebauten Netzwerken profitierend, war ein eintägiger Kurs im Oktober 2013 für (hochgradig) sehbehinderte Kinder, welche im inklusiven Unterricht an Regelschulen betreut werden. Damit auch sie von speziellen sonderpädagogischen Förderangeboten profitieren können, finden über das Schuljahr verteilt verschiedene Kurse statt. Einer der Kurse des Schuljahres 2013/14 war ein kunstpädagogisches Angebot, bei dem die Beratungsstelle der Albrecht-Dürer-Schule für Sehbehinderte und die SLA als Projektleitung mit der Kunsthalle kooperierte, um den Kurs zu entwickeln und durchzuführen.

4. Ausgewählte Inhalte

Manche Themen wurden mit allen drei Gruppen bearbeitet (Albrecht Dürer als Namensgeber der Schule, Farbkreis, Gestaltung einer eigenen Mappe), andere Themen waren an die wechselnden Ausstellungen der Kunsthalle oder die Zusammensetzung der Gruppe angepasst. Daher sind sie folgenden Bilder nicht chronologisch, sondern thematisch geordnet und zeigen teilweise verschiedene Schülergruppen.

Portrait: Arbeiten mit Ton und Zeichnen mit Bleistift

Die SchülerInnen betasten ihr eigenes Gesicht und suchen nach Details im Spiegel, um diese auf ihr Tongesicht zu übertragen. Gerade sehbehinderte SchülerInnen müssen sich auf Details konzentrieren und das Gesicht schrittweise abtasten, um es ausreichend wahrzunehmen. Ton bietet sich besonders auch für die motorisch eingeschränkten Schüler an, da ein beidhändiges Arbeiten nötig war und das Material unzureichenden Druck sofort rückmeldet bzw. zu variabler Druckausübung motiviert.

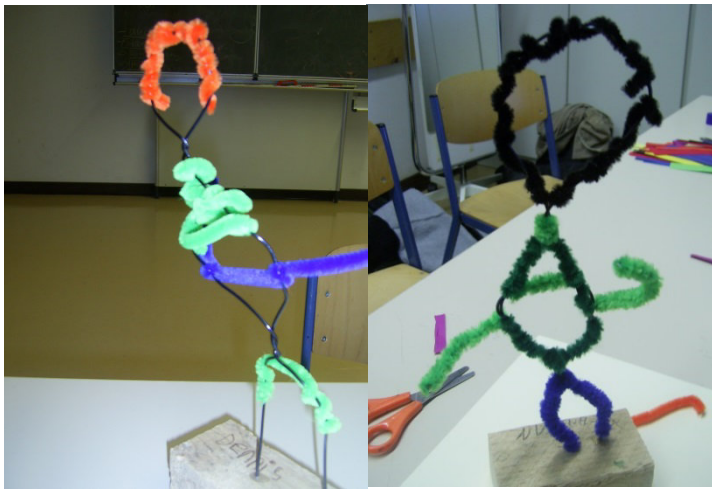


In einem Partnerinterview befragten sich die SchülerInnen zu ihren Vorlieben. Anschließend wurde das Gegenüber mit Bleistift portraitiert. Dabei machten sich die Mitschüler auf fehlende Details (Haaransatz, Brille) aufmerksam. Die zuvor im Tonportrait erarbeiteten Grundsätze (Anordnung Stirn, Augen, Nase, Mund, Kinn) konnten hier noch einmal zeichnerisch umgesetzt werden.

Selbstwahrnehmung: Körperbildnis

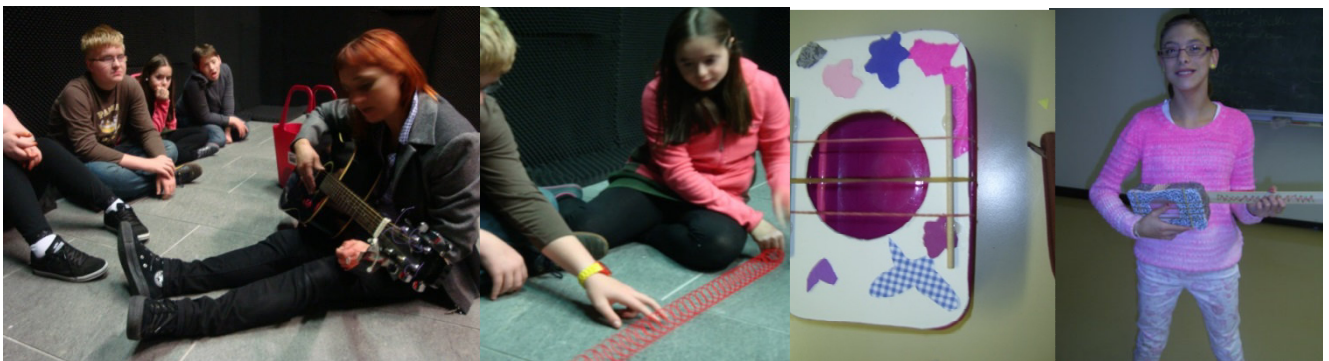
Die Lage des eigenen Körpers im Raum muss bei sehbehinderten und motorisch eingeschränkten Kindern oft bewusst geschult werden. Das großflächige Nachfahren und Malen mit dicker Kreide auf Papier nimmt dabei die Hemmung, realitätsgetreu zu malen, da feine Striche nicht möglich sind.

Einen anderen Zugang dazu boten die Skulpturen der französischen Bildhauerin Germaine Richier (1902-1959). Erst indem man darum herumläuft, kann man sie erfassen. Die Mischung aus Mensch und Tier, die raue Oberfläche und die stabartigen Verbindungen zum Untergrund wirken rätselhaft. Durch das Ziehen der Schnüre wurde der Raum um den Körper herum greifbar gemacht.



Musik in der Kunst: Instrumente als Kunstwerke

U.a. angeregt durch die Skulpturen der englischen Bildhauerin Barbara Hepworth (1903-1975), die an abstrakte Instrumente denken lassen, wurde Schall, Schwingungen und Saiteninstrumente thematisiert. Trotz der (für sehbehinderte Menschen sehr) störenden, spiegelnden Glasvitrinen konnten die SchülerInnen mit Hilfe von Handlupen und der Sondererlaubnis, weniger Abstand halten zu müssen als andere Besucher, die feinen Strukturen erfassen. Die Herstellung und Verzierung eigener kleiner Saiteninstrumente mit Gummibändern motivierte die SchülerInnen sehr. Die unterschiedlichen Klangergebnisse luden zum Nachdenken über Hohlräume ein.



Der Farbkreis und Kandinsky: Farben, abstrakte Formen und Malen zu Musik

Im Anschluss an die Grundlagentheorie zu Rot, Blau und Gelb probierten die SchülerInnen selbst Mischverhältnisse und ihre Effekte auf die Farbgebung aus. Um auch den Vorstellungen des farbenblinden Schülers gerecht zu werden, wurden in die Besprechung Farbassoziationen wie Gerüche oder besondere Gegenstände und Eigenschaften („Erdbeeren“ und „warm“ für Rot) einbezogen.



In der Auseinandersetzung mit dem Gemälde „Rund und Spitz“ (1930) des Künstlers Wassily Kandinsky (1866-1944) wurde v.a. die eigene Wahrnehmung und freie Assoziationen zu den abgebildeten Formen in den Mittelpunkt der Werkbesprechung gerückt. Neben Bezeichnungen der geometrischen Formen, kamen so auch Ideen wie Loch, Sonne, Berg, Stab des Äskulap, Pfeil und Bogen, Olympische Ringe... Anschließend wurden eigene Formen frei und abstrakt zu Kunstwerken verarbeitet, wobei manche Schüler hier so große Hemmungen zeigten, dass eine ihnen eine strukturierte Formengestaltung angeboten wurde.

Eine ganz besondere Verknüpfung verschiedener Sinne war das freie, abstrakte Malen zu klassischer Musik und Filmmusik. Die SchülerInnen übertrugen die Klänge auf ihre Bewegungen, wodurch Farbe aufs Blatt getupft, geschleudert, gestrichen... wurde. Auch die Farbverwendung passte sich den akustischen Eindrücken an, wobei anhand von Kandinskys Werk auch besprochen wurde, welche Farben eher „dunkel“ und eher „hell“ klingen und welche Töne eher „spitz“ und eher „wellig“ oder „rund und tief“ empfunden werden.



Familienportraits und Personenkonstellationen

Einen neuen Zugang zur klassischen Gemäldebetrachtung im Museum boten die handlungsorientierten und theaterpädagogischen Methoden. Zunächst wurden Hemmungen abgebaut, indem die SchülerInnen Objekte oder einen Zettel mit einem Begriff in die Hand bekamen und sich in einem der Ausstellungsräume das Bild heraussuchen sollten, das ihrer Meinung nach am besten zum eigenen Gegenstand bzw. Wort passte. Diese Auswahl wurde begründet und ging in die Gemäldeanalyse über.

In einem nächsten Schritt wurden Gemälde mit mehreren Personen als Standbild durch die verkleideten SchülerInnen nachgestellt. Die Empfindungen, die sie dabei ausdrückten, führten zu einer Besprechung der Personenkonstellation bzw. auch der Entstehungsgeschichte der Werke im Sinne einer historischen Analyse. Die Besprechung der Bildsymbolik, z.B. im Gemälde „Familienbild“ (1920) von Max Beckmann (1884-1950) faszinierte die SchülerInnen dabei sehr.



Fotografieren und Perspektive: Architektur der Kunsthalle

Zu Beginn des 2. und 3. Durchlaufs wurde das historische, neu sanierte Kunsthallen-Gebäude von 1907 genauer betrachtet, welches an sich bereits ein Kunstwerk darstellt und bis zur Fertigstellung des Neubaus 2017 die Ausstellungen beherbergt. Die Betrachtung des Grundrisses half einigen SchülerInnen bei der Orientierung in dem Gebäude. Durch das Fotografieren der Kunsthalle von außen und innen im Foyer wurde das Thema Perspektive in den Vordergrund gerückt. Als Fotograf nahmen die SchülerInnen ihre Umgebung ganz anders wahr und entdeckten künstlerische Details und Wirkungsweisen von Licht, Schatten und Materialien im Bauwerk. Die Fotos wurden anschließend zur Gestaltung der eigenen Mappe verwendet, wobei sich die Collage als Methode anbot und die Auswahl und Veränderung der Fotos durch Zurechtschneiden und –reißen einen künstlerischen Prozess darstellte.



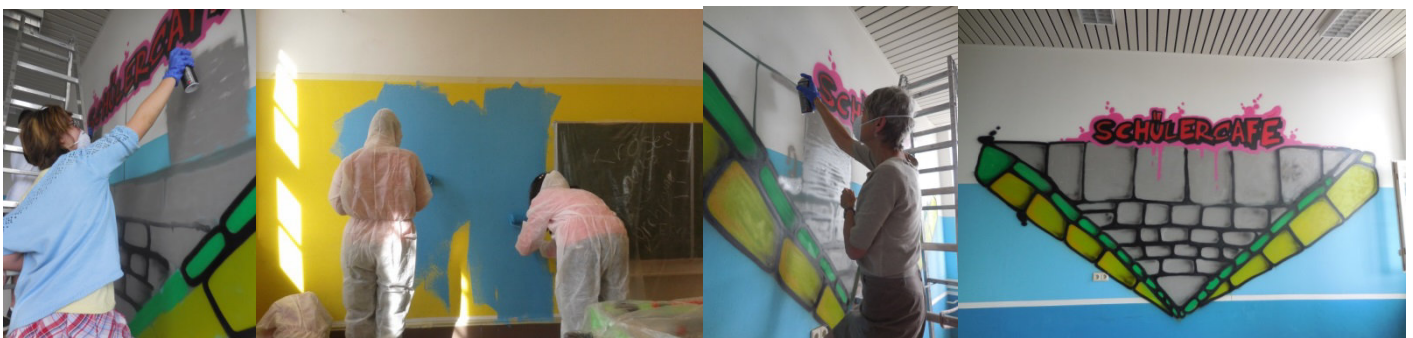
Malen auf Leinwand

Als Einführung wurden bereits in der Kunsthalle die Materialien der Ölfarben-Technik besprochen, wobei die SchülerInnen sich Farben, Leinwand, Staffelei und Palette durch Tasten, Riechen und Betrachten in ihren Begriffen erschließen konnten. Eindrucksvoll für die SchülerInnen war hier, dass ein Gemälde von Otto Dix an den Rändern frei sichtbare Leinwand bot, wodurch der Stoff als Malunterlage erkennbar wurde. Im Praxisteil in der Schule durften die SchülerInnen selbst das Malen auf Leinwand ausprobieren, wobei die Erkenntnisse aus Farbenmischung und Perspektive der vorangegangenen Stunden teilweise eingearbeitet werden konnten und, von den Schülern ausgehend, wieder thematisiert wurden.



Neugestaltung des Schülercafés

Die ersten Treffen der Gruppen begannen damit, dass die SchülerInnen und Erwachsenen ihre Lieblingsplätze in der Schule in der Kunsthalle zeigten. Dies wurde später teilweise für die Gestaltung der Mappe verwendet. Die meisten SchülerInnen wählten das Schülercafé, ein Treffpunkt der Hauptstufenschüler, aus. Bei einer der Führungen kam jedoch von Schülerseite die Idee auf, das Schülercafé künstlerisch umzugestalten. Nach Absprachen mit der Schulleitung und der SMV über die Finanzierung, sowie einer Umfrage mit den Hauptschülern über ihre Gestaltungswünsche und –vorschläge, wurde Farbe nach der Entscheidung der Schüler gekauft. An zwei Nachmittagen wurde das Schülercafé von Gelb zu Blau-Türkis umgestrichen. An einem weiteren Nachmittag wurde die Gruppe von einem Sprayer besucht, der mit Schulgestaltung bereits Erfahrung hat. Der Entwurf eines Schülers wurde an der Wand umgesetzt und jeder (auch die Schulleiterin) durfte das Sprayen ausprobieren und sich einbringen.



5. Rückblick

Nicht alle SchülerInnen hatten sich freiwillig für die Kunst-EBA entschieden, manche wurden auch aus Verteilungsgründen zugeteilt. Dennoch konnte ich feststellen, dass jede/r etwas Wertvolles aus der Zeit mitnehmen konnte, auch wenn die Differenzierung nicht immer 100%-ig gelang, da man die Gruppe erst einmal kennen lernen musste. Bestätigt wurde ich darin durch die Reaktionen von SchülerInnen, die nicht in der aktuellen Kunst-Gruppe waren und mir bei Erzählungen von unseren Projekten sagten: „Mann, ich will auch in die Kunst-EBA!“ oder „Warum haben wir das nicht auch gemacht?“ oder „Ich will nächstes Jahr wieder in die Kunst-EBA!“. Gerade der Prozess der Schülercafé-Gestaltung von der Idee zur Umsetzung hat die SchülerInnen in demokratischen Prozessen (Abstimmung Farbwahl), Projektplanung (Arbeitsteilung) und Selbstwirksamkeit (eigenes Werk) weitergebildet. Aus sonderpädagogischer Sicht haben für mich gerade die Besuche in der Kunsthalle großen Sinn gemacht. Die SchülerInnen mit Sehbehinderung, Körperbehinderung oder anderen Beeinträchtigungen bewegten sich immer selbstständiger in dem großen Gebäude. Sie legten ihre Vorurteile über Museen (langweilige graue Wände mit Bildern) ab durch die Betrachtung und Berührung von Skulpturen, Fragen zum Zweiten Weltkrieg bei der empathischen Betrachtung des Gemäldes „Streichholzhändler“ (1926/27) von Otto Dix und durch lustige Gemeinschaftserfahrungen beim Verkleiden und Nachstellen von Gemälden. Das nötige physische Annähern an die Werke war leider nicht immer möglich, doch hier eigneten sich die Kunstvermittler mit wachsender Sicherheit Variationen von Anpassungen ausgedruckter Kopien an, welche es den sehbehinderten Kindern ermöglichte, selbst Details im Bild zu erkennen und anhand nachgezogener Konturen die Gestalt zu erfassen. Beschreibungen der normalsichtigen Mitschüler bauten weitere Barrieren ab.

Dass das Angebot künftig in den Regelunterricht übergeht bringt zwar den Nachteil mit sich, dass der bewertungsfreie Raum aufgegeben werden muss, aber den Vorteil, dass die Gruppe über ein halbes Jahr (statt 1/3 Jahr) konstant bleibt und die Differenzierung so besser gelingen kann, da Lehrkraft und Kunstvermittlerin ihre SchülerInnen besser kennen.

Die Zusammenarbeit zwischen der Kunsthalle, den Kunstvermittlerinnen und mir habe ich als durchgehend positiv und für beide Seiten gewinnbringend erlebt. Ich bin sehr froh, dass es gelungen ist, die Kooperation fest an der Albrecht-Dürer-Schule für Sehbehinderte zu verankern!

Gisela Spiegel, Sehbehindertenpädagogin

Aus Sicht der beteiligten Museumpädagoginnen kann ich die Zusammenarbeit zwischen der Albrecht-Dürer-Schule und der Kunsthalle Mannheim als sehr bereichernd bezeichnen. Nicht nur für mich persönlich, sondern auch für die Kunsthalle als Institution war die Kooperation ein bedeutender Schritt in Sachen Barrierefreiheit.

Besonders wichtig war und ist es uns bei diesem Projekt den SchülerInnen die Hemmungen vor dem Ort Museum zu nehmen, ihnen spannungsvolle Zugänge zur Kunst, aber auch zu sich selbst mit auf den Weg zu geben. Auch durch die intensive praktische kreative Arbeit konnten wir die SchülerInnen in ihrem künstlerischen Tun stärken.

Generell war eine besondere Umstellung der museumspädagogischen Methoden nicht nötig, da letztendlich alle Schülergruppen von den vielfältigen handlungsorientierten Zugängen zur Kunst profitieren. Eine Anpassung erfolgte vielmehr vorab durch die Auswahl geeigneter Werke etwa in Bezug auf die Lichtverhältnisse und das Bereitstellen von adaptierten Medien, z.B. konturierten Ausdrucken der Gemälde. Sensibilisiert wurden wir hierfür durch eine dem Projekt vorausgehende Fortbildung durch die Lehrkraft Frau Spiegel. Auch erfolgte vor jedem Termin eine spezifische Abstimmung, da ein besonderes Augenmerk auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen gelegt wurde. Der Austausch zwischen der fachpädagogischen Lehrkraft und uns als Museumspädagogen war für dieses Projekt von besonderer Bedeutung und erfüllend für beide Seiten.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit der Albrecht-Dürer-Schule.

Eva Wick, Kunstvermittlerin

Vielen Dank für die großzügige finanzielle Unterstützung des Projekts! Hier hat die Stiftung Ravensburg für die Schülerinnen und Schüler mit Sehbehinderung ein höchst sinnstiftendes Lern- und Erfahrungsangebot ermöglicht, das die Schule aus eigenen Mitteln kaum hätte realisieren können.

Dagmar Heinemann, Schulleiterin der Albrecht-Dürer-Schule für Sehbehinderte

Ein besonderes Projekt!

An der Kunsthalle Mannheim finden in jedem Schuljahr in Kooperation mit diversen Schulen in Mannheim und Umgebung ganz verschiedene Kunstprojekte statt. Ein wichtiges Ziel aller Projekte, so unterschiedlich sie inhaltlich auch ausgerichtet sind – je nach den Bedürfnissen der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler – besteht darin, den Kindern und Jugendlichen inspirierende Begegnungen mit unseren Kunstwerken zu ermöglichen, ihnen einen Freiraum zu schaffen, in dem sie im methodisch vielfältigen Umgang mit Kunst zugleich ihre Wahrnehmung sensibilisieren und ihre eigenen kreativen Potenziale entdecken. Den Vorteil, die vielen Eindrücke beim Betrachten von originalen Kunstwerken spielerisch und ohne den üblichen Leistungs- und Notendruck zu reflektieren, sei es im Gespräch, sei es im kreativen Tun, kann nur ein Projekt im Museum bieten. Die Kunsthalle versteht sich daher nicht nur als Lernort, sondern auch als Erlebnisort für Heranwachsende aller Schularten und Altersstufen. Das aufregende und anspruchsvolle Projekt mit der Albrecht Dürer Schule für Sehbehinderte führte uns als Kunstvermittlerinnen zu ganz neuen Erfahrungen, für die wir sehr dankbar sind. Wenn die Fähigkeit, die Welt mit eigenen Augen zu sehen und zu erkennen, um sich in ihr zurecht zu finden, aus körperlichen Gründen mehr oder weniger stark beeinträchtigt ist, scheint ein Zugang zur Kunst kaum möglich. Das wunderbare Projekt mit den Schülerinnen und Schülern der Albrecht-Dürer-Schule, das durch die dankenswerte Mittelzuwendung seitens der Ravensburger Stiftung ermöglicht wurde, hat uns im Gegenteil gelehrt, dass es viele Möglichkeiten gibt, tatsächlich mit allen Sinnen die Kunst in ihren Farben und Formen zu erleben und damit vielleicht sogar ein viel reicheres Kunsterlebnis zu haben, als wir normalen „Augenmenschen“ es uns vorstellen können. Wir freuen uns sehr auf weitere Begegnungen mit den Schülerinnen und Schülern der Albrecht Dürer Schule für Sehbehinderte, die auf ihre ganz besondere Weise die Vorstellungen umsetzen, die der Schulname weckt: Die Welt auf eigene Weise wahrnehmen, erforschen und genießen – wie es der große Maler auch getan hat.

Dr. Dorothee Höfert, Kunsthalle Mannheim, Leiterin der Abteilung Kunstvermittlung